



FESTINA

LENTE

Gottes **W**ort

in der Sprache des Volkes

Gottes Wort in der Sprache des Volkes

Luthers Bibel und andere Bibelübersetzungen
in Drucken des 15. und 16. Jahrhunderts

bearbeitet von Hans-Joachim Cristea

Katalog der gemeinsamen Ausstellung
der Bibliothek der Stiftung Staatl. Görres-Gymnasium Koblenz,
der Stadtbibliothek Koblenz,
der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier
und des Bistumsarchivs Trier

Trier 2017

Mittelrhein-Museum Koblenz, 21.10.2017 bis 14.1.2018

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, 21.2. bis 28.3.2018

Den Druck dieses Katalogs haben ermöglicht:
Stiftung Staatl. Görres-Gymnasium Koblenz
Bistum Trier

Graphik, Satz & Layout: Mathias Krohs

Ausstellungstechnik: Johannes A. Frechen

Abbildungen: Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier

© Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, November 2017

1. Auflage (100 Exemplare)

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----|
| Einleitung | 9 |
| Katalog | |
| I. Bibelübersetzungen vor Luther (Katalog-Nr. 1 bis 9) | 15 |
| II. Ad fontes (zu den Quellen) (Katalog-Nr. 10 bis 18) | 39 |
| III. Luthers Bibelübersetzung und ihr Umfeld (Katalog-Nr. 19 bis 31) | 63 |
| IV. Bibelübersetzungen neben und nach Luther (Katalog-Nr. 32 bis 40) | 105 |
| Anhang | |
| Bibliographien | 133 |
| Literaturverzeichnis | 133 |
| Die Bibel – eine Bibliothek mit 73 Büchern | 141 |
| Meilensteine | 143 |
| Zu den Abbildungen | 144 |



Scriptura
sacra

Rhein
von Mainz

Einleitung

In diesem Jahr 2017 erinnern sich nicht nur die evangelischen Christen an den 500. Jahrestag der Publikation von Luthers 95 Disputationsthesen zum Ablass am Vortag des Allerheiligenfestes, dem 31. Oktober 1517. Kern seiner Kritik war, dass der käufliche Nachlass von zeitlichen Sündenstrafen und ein vorab durch einen „Beichtbrief“ zu erwerbendes Anrecht auf eine zweimalige Lossprechung von der Sündenschuld den Menschen eine falsche Heilssicherheit vorspiegelten und sie in ihrem Bemühen um ein wahrhaft christliches Leben nachlässig werden ließen. Dem stellte Luther entgegen, dass nach der Lehre Christi das ganze Leben der Glaubenden Buße zu sein habe, die sich in einer Sinnesänderung (metanoia), lebenslanger Selbstverleugnung und einer beständigen Kreuzesnachfolge erweise. Dass die Veröffentlichung dieser Thesen und des damit verbundenen durchaus ehrerbietigen Briefs an den Magdeburger Erzbischof Albrecht von Brandenburg der Ausgangspunkt einer Reformation und später einer Kirchenspaltung werden sollte, hatte ihr Verfasser an jenem Vigiltag von Allerheiligen weder beabsichtigt noch geahnt.

Als ihren Beitrag zum 500. Jahrestag dieses epochalen Ereignisses haben vier Einrichtungen in Koblenz und Trier zusammen mit dem Mittelrhein-Museum Koblenz eine Ausstellung mit Bibeldrucken konzipiert und vorbereitet. Allen voran steht die Bibliothek der Stiftung Staatliches Görres-Gymnasium. Das Görres-Gymnasium ist in ungebrochener Kontinuität die Nachfolgeeinrichtung des 1580 gegründeten und 1582 eröffneten Koblenzer Jesuitenkollegs. Dessen Bibliothek, die später aus dem Buchbesitz aufge-

hobener Klöster bereichert wurde, wird im Kern immer noch in den Räumen des Gymnasiums bewahrt und gepflegt. Heute ist die Stiftungsbibliothek nach den Stadtbibliotheken in Trier und in Mainz eine der reichsten und wertvollsten Sammlungen historischer Buchbestände in Rheinland-Pfalz. Die Stadtbibliothek Koblenz ist vor 190 Jahren nach einem Aufruf des Bürgermeisters Abundius Mähler aus privaten Schenkungen Koblenzer Bürger aufgebaut worden. Größter Stifter war der Pfarrer, Pädagoge und Reiseschriftsteller Joseph Gregor Lang. Er hatte aus den Beständen säkularisierter Klöster eine bedeutende Bücher- und Gemäldesammlung zusammengetragen, die beide zum größten Teil in das Eigentum der Stadt Koblenz übergegangen sind. Sie bilden den Grundstock der historischen Sammlungen sowohl der Stadtbibliothek als auch des Mittelrhein-Museums. Wieder einen anderen Bibliothekstypus stellt die Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier dar. Das Priesterseminar wurde 1773 vom letzten Trierer Erzbischof und Kurfürsten Clemens Wenzeslaus von Sachsen gegründet, die heutige Bibliothek aber wurde zusammen mit der Neugründung des Seminars unter Erzbischof Charles Mannay 1802 völlig neu aufgebaut. Dabei bekam sie einen kleinen Teil der Handschriften und frühen Drucke aus ehemaligen Trierer Klöstern zugewiesen (der weitest- und größte Teil ging an die Stadtbibliothek Trier). Im Laufe des 19. Jahrhunderts kamen aus den Nachlässen von Bischöfen, Theologieprofessoren und anderen Geistlichen viele alte Drucke aus unterschiedlicher, auch entfernterer Provenienz hinzu. Einen Sonderbestand bildet die ebenfalls nach 1800

neu aufgebaute Trierer Dombibliothek. Sie wurde 1936 zwischen dem Priesterseminar und dem neu errichteten Bistumsarchiv aufgeteilt. Ein besonderer Schatz darin ist die Sammlung des Paderborner Domdechanten Christoph von Kesselstatt, der Handschriften und Drucke aus westfälischen und norddeutschen Klöstern zusammengetragen hat. Ihm ist eines der Hauptstücke der Ausstellung zu verdanken: die erste Lutherbibel in niederdeutscher Sprache, die zugleich die erste authentische Lutherbibel überhaupt darstellt (Kat.-Nr. 24).

In einer kulturgeschichtlich ausgerichteten Ausstellung zeigt sich die enge historische Verbindung von Trier und Koblenz vor allem darin, dass beide Städte die Hauptorte des Erzbistums und vor allem des Erzstifts, also des weltlichen Herrschaftsgebiets des Erzbischofs von Trier waren: Trier mit dem Dom als das geistliche und geistige Zentrum, Koblenz bzw. das gegenüberliegende, heute eingemeindete Ehrenbreitstein seit dem späten Mittelalter als die bevorzugte Residenz der Erzbischöfe und somit der politische Schwerpunkt des Kurstaates. In beiden Städten konnte die Reformation nicht dauerhaft Fuß fassen, in Trier gab es immerhin einen kurzzeitigen Versuch unter Caspar Olevian, der später eine der prägenden Gestalten der Reformation in Heidelberg und dann in Herborn wurde. Eine maßgebliche Rolle in der Phase der Konfessionalisierung und damit eines dezidiert gegenreformatorischen katholischen Glaubensverständnisses spielten die von den Erzbischöfen in Trier (1561) und Koblenz (1580) gegründeten Jesuitenkollegien. Sie waren zwei Jahrhunderte lang die wichtigsten Bildungseinrichtungen im Kurstaat. Dazu gehörte in jedem Fall eine auf der Höhe der Zeit stehende und

breit gefächerte Bibliothek. Daneben behielten bibliotheksgeschichtlich auch die alten Klöster und Stifte ihre Bedeutung. Für Koblenz sind besonders die Franziskaner und Dominikaner zu nennen, für Trier die vier Benediktinerabteien, vor allem St. Maximin und St. Eucharius/Matthias, und das Stift St. Simeon, für beide Städte die Kartausen, St. Alban bei Trier und St. Beatus bei Koblenz. Die meisten dieser Einrichtungen begegnen auch als Vorbesitzer in den Büchern, die für die Ausstellung ausgewählt wurden.

Ein Hauptereignis der Reformation war die Neuübersetzung der Bibel aus den Ursprachen Griechisch, Hebräisch und (zu einem kleinen Teil) Aramäisch. Deshalb bot sich als Thema der Ausstellung die Bibel in der Volkssprache an. Der Schwerpunkt liegt auf Bibelübersetzungen aus der Reformationszeit. Obwohl keine der beteiligten Einrichtungen eine planmäßig aufgebaute Bibelsammlung besitzt, brachte eine Durchsicht ihrer Bestände eine Auswahl von Objekten zutage, die zwar nicht einen umfassenden, aber doch die wichtigsten Aspekte abdeckenden Überblick über das gewählte Thema ermöglicht. Diese Aspekte wurden in vier aufeinander aufbauende Sachgebiete gruppiert, die den Leitfaden durch die Ausstellung bilden.

- 1) Bibelübersetzungen vor Luther (Kat.-Nr. 1–9)
 - 2) Ad fontes (zu den Quellen) (Kat.-Nr. 10–18)
 - 3) Luthers Bibelübersetzung und ihr Umfeld (Kat.-Nr. 19–31)
 - 4) Bibelübersetzungen neben und nach Luther (Kat.-Nr. 32–40)
- (1) Eine Übersetzung in der „Sprache des Volkes“ war natürlich auch die lateinische Bibel, auch wenn das Lateinische inzwischen schon

lange nicht mehr vom Volk verstanden und gesprochen wurde, sondern ein Medium der Gelehrten geworden war. Im Kontext der Ausstellung darf die lateinische Bibel aus mehreren Gründen nicht fehlen. In Form der auf den Kirchenvater Hieronymus zurückgehenden Vulgata war sie die Bibel des Mittelalters und auch noch die Bibel des jungen Martin Luther. Sie stand in Gestalt der Gutenbergbibel (Kat.-Nr. 1) am Beginn der abendländischen Druckgeschichte. Und sie war die Vorlage nahezu aller vorlutherischen deutschen Bibelübersetzungen. Von 1466 bis 1522, dem Jahr, in dem Luthers Übersetzung des Neuen Testaments herauskam, wurden vierzehn hochdeutsche und vier weitere niederdeutsche Vollbibeln gedruckt. Drei davon werden in der Ausstellung präsentiert (Kat.-Nr. 4–6); von diesen ragt die Schönsperger-Bibel (Kat.-Nr. 6) durch ihre Illustrationen, die Zainer-Bibel (Kat.-Nr. 4) durch die Großzügigkeit des Layouts und die Eleganz des Druckbildes heraus. Die sprachliche Form dieser vorlutherischen deutschen Bibeln ist stark durch das Lateinische geprägt und mehr ein Notbehelf als eine wirkliche „Verdeutschung“. Weit wichtiger für die Vermittlung der Bibel an die nicht lateinkundigen Laien waren die biblischen Texte, die Jahr für Jahr oder in kürzeren Abständen nach einer festen Ordnung als Gebete oder Lesungen im Gottesdienst der Kirche begegneten. Sie sind in großer Zahl in Psalterien (Kat.-Nr. 7) oder Perikopenbüchern (Kat.-Nr. 8–9), letztere meist in Verbindung mit Musterpredigten (Glossen) im Druck erschienen.

(2) Das Bahnbrechende an Luthers Übersetzung war nicht nur die größere sprachliche Freiheit gegenüber der Vorlage und die Orientierung an der lebendigen Umgangssprache seiner Zeit, sondern auch der Rückgriff

auf die Ursprachen. Dafür mussten erst die Voraussetzungen geschaffen werden, denn der Zugang zur griechischen und hebräischen Sprache war im christlichen Abendland praktisch verschüttet. Pionierarbeit leisteten Johannes Reuchlin 1506 mit seinem Lehrwerk der hebräischen Sprache (Kat.-Nr. 10) und mit seiner Unterrichtstätigkeit, sowie Erasmus von Rotterdam mit seiner Druckausgabe des griechischen Neuen Testaments ab 1516 (Kat.-Nr. 13, 14, 16). Luthers und die von ihm abhängigen Bibelübersetzungen wären ohne diese Vorarbeiten nicht möglich gewesen. Die Reformatoren, allen voran Luther selbst und Melanchthon, haben die Wichtigkeit des Erlernens der biblischen Sprachen erkannt und diese im Studiengang der künftigen evangelischen Pfarrer fest verankert (Kat.-Nr. 11 und 12). Dabei waren sie so realistisch, nicht von jedem Theologen zu erwarten, dass er die biblischen Urtexte ohne Hilfsmittel handhaben konnte. Lateinische Bibeln blieben als Brücke zu den Originalen weiter wichtig. Latein war weiterhin das internationale Verständigungsmittel der gelehrten Welt. So erklärt es sich, dass gerade im 16. Jahrhundert eine Reihe lateinischer Neuübersetzungen aus den Kreisen der Altgläubigen (Erasmus, Pagnini: Kat.-Nr. 13, 14, 18, 39), aber besonders auch der Reformatoren (Sebastian Münster, Leo Jud / Theodor Bibliander, Sebastian Castellio, Theodor Beza, Immanuel Tremellius / Franciscus Junius) erschienen. Auch Luther hat für seine Vorlesungen Teile der Bibel, nämlich die geschichtlichen Bücher des Alten Testaments, den Psalter und das Neue Testament in einer revidierten Fassung der Vulgata herausgegeben (VD16 B 2594 und B 3163).

(3) Luthers Übersetzung des Neuen Testaments 1522 war ein gewaltiger publizisti-

scher, aber auch kommerzieller Erfolg. Allein bis zum Ende des Folgejahres wurden abgesehen von den Wittenberger Neuauflagen 28 Nachdrucke herausgebracht, schwerpunktmäßig in Süddeutschland. Das gleiche gilt für die nach und nach gedruckten Teile und Einzelbücher von Luthers Übersetzung des Alten Testaments. Der Abschluss der Arbeiten zog sich aber bis 1534 hin. Erst dann konnte die erste Vollbibel erscheinen, die in allen Teilen von Luther selbst bzw. unter seiner Gesamtverantwortung übersetzt wurde, und zwar zuerst in der niederdeutschen Variante (Kat.-Nr. 24). In der Zwischenzeit waren andere auf den Plan getreten, die im Sinne Luthers die noch fehlenden Teile aus dem Hebräischen übersetzten. Berühmt wurde die 1527 anonym in Worms erschienene Prophetenübersetzung („Wormser Propheten“) von Ludwig Hätzer und Hans Denck, die beide als Täufer und Spiritualisten vom Hauptstrom der reformatorischen Bewegung ausgegrenzt wurden. Geschäftstüchtige Drucker kombinierten die Wormser Propheten mit den bisher von Luther selbst übersetzten Teilen der Bibel in einem Band und erweckten so direkt oder indirekt den Eindruck, es handle sich um eine vollständige Lutherübersetzung (Kat.-Nr. 19). Eine besondere Dignität gewann die letzte Wittenberger Lutherbibel, die vor Luthers Tod (18. Februar 1546) herauskam und an der er noch mitgewirkt hatte, die sogenannte Ausgabe letzter Hand (Kat.-Nr. 26). Ihre Sprachform galt für Jahrhunderte – zumindest in der Theorie – als unantastbar. Ein Beispiel für die Weiterarbeit am Luthertext ist die Stader Bibel von 1703 (Kat.-Nr. 31), die als einziges Objekt die der Ausstellung gesetzte zeitliche Grenze (1600) überschreitet. Ausgaben der Lutherbibel waren auch Mittel der Kirchenpolitik und der landesfürstli-

chen Repräsentation. Eine 1599 in Frankfurt am Main gedruckte Lutherbibel (Kat.-Nr. 30) enthält ein ganzseitiges Kupferstichportrait des Kurfürsten Ludwig VI. von der Pfalz (reg. 1576–83). Unter seiner Regierung war die Kurpfalz kurzzeitig vom reformierten Bekenntnis zum Luthertum zurückgekehrt, was Ludwig VI. auch durch eine eigene Bibelausgabe manifestiert hat.

(4) Das Erscheinen von Luthers Neuem Testament im September 1522 setzte bei Anhängern und Gegnern vielfältige Aktivitäten in Gang. Während sein Landes- und Dienstherr Kurfürst Friedrich der Weise Luther Schutz und Unterstützung gewährte, war dessen Vetter Herzog Georg, der regierende Fürst der anderen (albertinischen) sächsischen Linie, ein strikter Gegner Luthers. Er untersagte bereits am 7. November 1522 für sein Territorium die Verbreitung der Bibelübersetzung Luthers, ließ vorhandene Exemplare aufkaufen und beauftragte seinen Kaplan und Sekretär Hieronymus Emser (1478–1527) damit, Luthers Übersetzung kritisch durchzusehen und die darin enthaltenen Irrtümer und Verfälschungen offenzulegen. Bereits ein Jahr nach Luthers Septembertestament veröffentlichte Emser seine kritischen Anmerkungen unter dem Titel *Auß was gruend vnnd vrsach Luthers dolmatschung vber das nawe Testament dem gemeine(n) man billich vorgotten worden sey*. 1524/25 brachte er im eigenen Verlag eine im wesentlichen unveränderte Neuausgabe heraus: *Annotationes Hieronymi Emser vber Luthers naw Testament gebesert vnd emendirt* (Kat.-Nr. 32). Seine Hauptvorwürfe betreffen die fehlende Autorisierung durch die Kirche, das Abgehen von der als verbindlich geltenden Vulgata und zahlreiche Fehler im einzelnen. 1527 veröffentlichte Emser eine eigene korrigierte Version

des Neuen Testaments, die aber so weitgehend dem Wortlaut Luthers folgt, dass dieser sie zu Recht als Plagiat betrachtete. Emsers Neues Testament wurde nach dessen Tod von dem zeitweise in Koblenz wirkenden Dominikaner Johann Dietenberger (ca. 1475–1537) herausgegeben (Kat.-Nr. 22) und 1534 zusammen mit dessen eigener Übersetzung des Alten Testaments zu einer vollständigen Bibel vereint (Kat.-Nr. 34). Sie wurde als die Dietenberger-Bibel für Jahrhunderte die erfolgreichste katholische Bibel in deutscher Sprache. Auch Johann Eck, der schärfste theologische Gegner Luthers, verwendete Emsers Neues Testament für eine eigene deutsche Ausgabe der Bibel (Kat.-Nr. 35). In das Umfeld der Konkurrenzbibeln lässt sich auch der lateinisch-deutsche Psalter der Kölner Kartäuser (Kat.-Nr. 37) ansiedeln. Die Aneignung biblischer Texte in der Volkssprache wird zwar gefördert, das Verständnis aber durch eine Einbettung des biblischen Wortlauts in die Kommentare rechtgläubiger Autoren in sehr engen Bahnen gelenkt.

Die Zürcher Reformatoren druckten zunächst das Neue Testament und Teile des Alten Testaments mit sprachlichen Anpassungen an die Schweizer Mundart nach, überarbeiteten diese aber nach und nach und bauten sie zu einer eigenständigen Bibel aus, der Zürcher Bibel oder Froschauer-Bibel, benannt nach dem Verleger, der jahrzehntelang hinter dem Unternehmen stand (Kat.-Nr. 36). Eine vermittelnde Position nahm der aus der Fürstabtei Fulda stammende Georg Witzel ein. Als anfänglicher Anhänger Luthers ist er später wieder zur altgläubigen Kirche zurückgekehrt, vertrat aber weiterhin zentrale Anliegen der Reformation wie die Priesterehe, die Kelchkommunion für Laien und die Muttersprache im Gottesdienst. Als hervorragender Kenner des Hebräischen hat er große Teile von Luthers Übersetzung des Alten Testaments einer scharfsinnigen Kritik unterzogen (Kat.-Nr. 40). Als Vermittlungstheologe war Georg Witzel seiner Zeit voraus und genießt heute verstärkte Aufmerksamkeit im Zusammenhang mit den ökumenischen Bemühungen der Gegenwart.